

Abb. 1: Darstellung eines Schüsselringes auf der Tafel mit dem „Abendmahl“ (Ausschnitt, vergleiche Abb. 2) am Frankfurter Dominikaneraltar von Hans Holbein d. Ä., 1501. — Frankfurt, Städtisches Kunstinstitut.  
Aufnahme: Ursula Edelmann, Frankfurt

OTTO BAUMGÄRTEL

# Mit Klauen und „Löben Pfätzlein“

Nürnberger Schüsselringe aus Messing und ihre Ornamente

Neue Handwerkszweige und technische Fortschritte schufen um 1400 Grundlagen für das Aufblühen der Messingindustrie in den südlichen Niederlanden, in Nordfrankreich, in Nürnberg. Die Messinggießer (*fondeurs de laitons*) und Rotschmiede überwandten das mittelalterliche Wachsaußschmelzverfahren, das eine Massenproduktion verbot. Sie stellten nun Kern und Modell ihrer Lehmformen mit

„Ziehträgern“ her, auf denen, ähnlich wie beim Glocken- oder Geschützguß, die Form eines Gegenstandes unter ständigem Drehen mit Hilfe einer Schablone entworfen wurde. Daneben benutzte man mit Öl eingestrichene, wiederverwendbare Holzmodelle, die von Hand abgeformt wurden.<sup>1</sup> Gleichzeitig wurde die Drehbank verbessert, auf der man rauhe Güsse mit geringem Zeitaufwand bearbeitete.

Nicht nur Leuchter, Kannen und Kessel entstanden in zuvor unbekannter Vielfalt. Man erfand auch ganz neue Gegenstände für ein Bürgertum, dessen Wohlstand stetig wuchs.

Der Schüsselring aus Metall, der in seiner Funktion hölzerne und vielleicht tönerner Vorbilder besitzt, ist ein solches Gerät. Schon Walter Stengel hat den Nürnber-



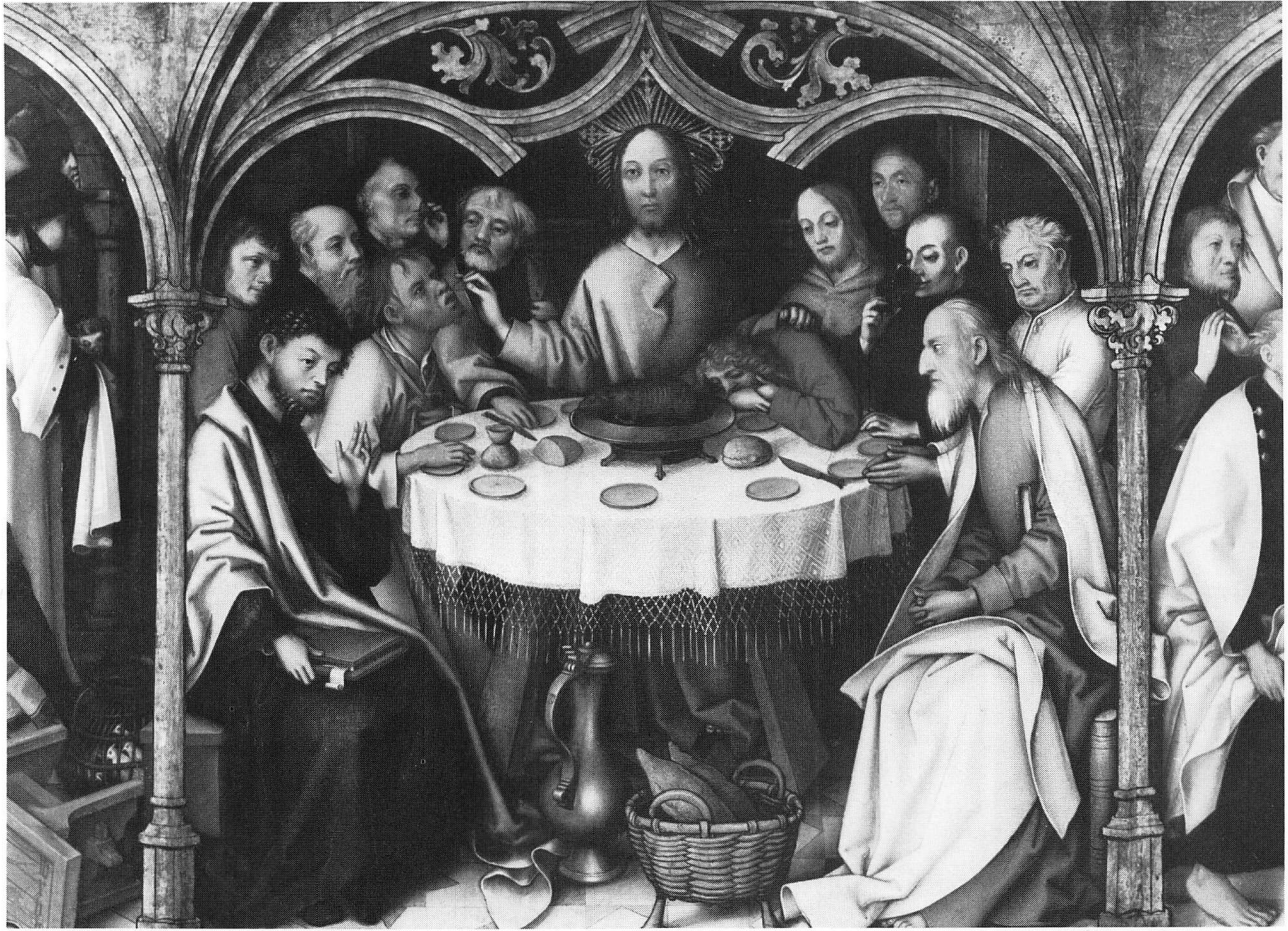


Abb. 2: Hans Holbein d. Ä., Abendmahl von der Predella des Dominikaneraltars, 1501. (Vergleiche Abbildung 1). — Frankfurt, Städtisches Kunstinstitut.

Aufnahme: Ursula Edelmann, Frankfurt

ger Ursprung vermutet<sup>2</sup>. Messingene Schlüsselringe sind seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Süddeutschland, in Tirol und im Elsaß erwähnt<sup>3</sup>. Die Akten der Ravensburger Handelsgesellschaft, die Nürnberger Messinggerät vor allem nach Spanien brachte, nennen 1480 den „Ring auf ein Tisch“<sup>4</sup>. Im Geschäft der Rotschmiedswitwe Katharina Amman gab es 1529 über 200 Schlüsselringe in vier Größen<sup>1</sup>. Das Ständebuch von Jost Amman und Hans Sachs, das Nürnberger Verhältnisse spiegelt, bezeichnet sie 1568 als Haupterzeugnisse der Rotschmiede<sup>5</sup>. Schlüsselringe kommen in vielen Nürnberger Inventaren vor<sup>2</sup>. Sie sind, soweit ich sehe, als Erzeugnisse anderer Städte in den Quellen nicht nachzuweisen.

Hans Sachs erwähnt zinnerne Schlüsselringe als Arbeiten der Kandelgießer. Ein Beispiel „mit des Herrn seligen 4 Anherrn Wapen“ befand sich 1580 bei dem

Patrizier Willibald Imhof<sup>2</sup>. Die Nachrichten meinen wohl kaum flache, nicht gefußte Tischochener<sup>6</sup>. Man bezeichnete als Schlüsselring oder Hohlring den „Krantz“ aus Silber, Zinn, Kupfer oder Messing, den man unter Schüsseln stellte. „Leute, die nicht gerne viel aufwenden wollen oder können, und doch die Reinlichkeit lieben, pflegen dergleichen von geschälten Weyden sauber geflochtene Schlüsselringe zu haben“ (1743)<sup>7</sup>. Auch einfachste Stücke waren Tisch-, niemals „reines Küchengerät“. Warum trotz der früheren Verbreitung so wenige erhalten sind, muß noch erforscht werden. Der Hinweis auf die Zerbrechlichkeit<sup>8</sup>, die sie mit anderen Messinggeräten gemeinsam haben, kann als Erklärung nicht genügen.

Eine Tafel des Meisters der Oswaldlegende zeigt um 1470 einen flachen Schlüsselring ohne Füße<sup>9</sup>. Ein Altar des heiligen Ludwig von Toulouse um 1495 und der Frank-

furter Dominikaneraltar von 1501 belegen Beispiele auf Kugeln und Klauen (Abb. 1, 14). Blätter von Israel van Meckenem, Hans Burgkmair, Hans Sebald Beham, Georg Pencz und anderen bilden dieselbe hohe Form ab<sup>10</sup>. Die namentlich süddeutschen Grafiken sagen freilich nichts aus über das Material. Glatte und durchbrochene Schlüsselringe mit Kugeln, Klauen, gedrehten und polierten Stollen sind als Meisterstücke für alle wichtigen Spezialberufe der Rotschmiede bezeugt. Eine genauere Beschreibung fehlt meist. Sie kamen um 1765 rasch aus der Mode; Johann Paulus Böhm fertigte aber noch 1834 einen Schlüsselring.

### Schlüsselringe mit Schriftbändern

Auf durchbrochene Inschriften an Wärmepfannen, zum Teil Meisterstücken, habe ich hingewiesen (Kunst & Antiquitäten VI/1981).



Abb. 3: Schlüsselring. Nürnberg, 16./17. Jahrhundert. — Ribe, Den Antikvariske Samling. Aufnahme: Lennart Larsen, Kopenhagen.

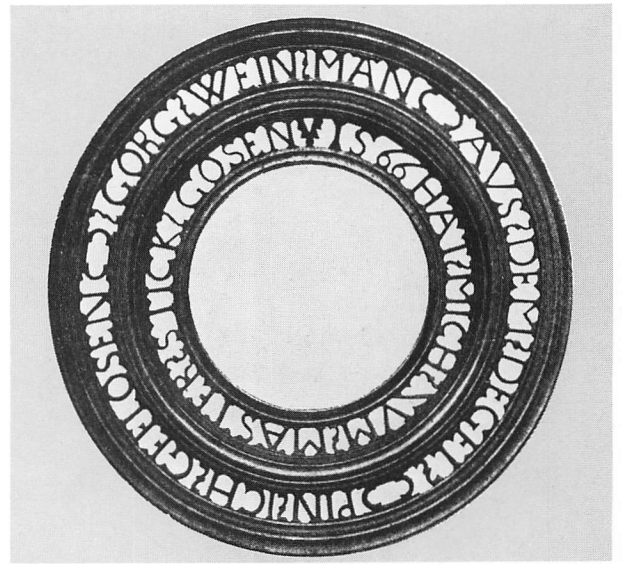


Abb. 4: Schlüsselring. Nürnberg, Meisterstück des Rotschmieds Georg Weinmann, 1566. — Früher Sammlung Dr. Albert.

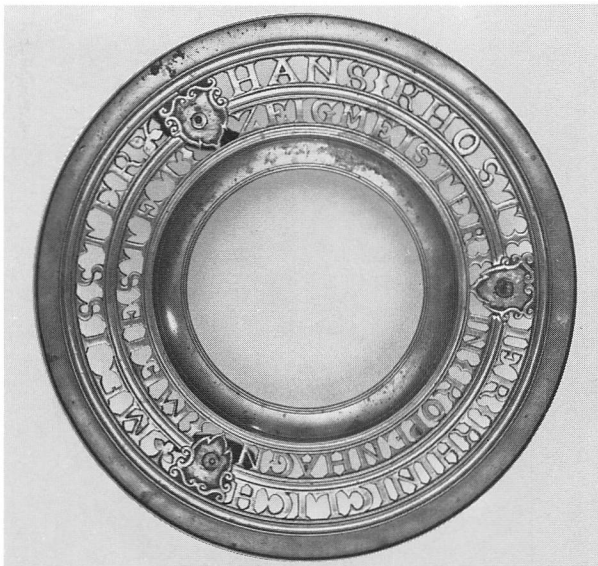


Abb. 5 und 6: Schlüsselring. Nürnberg oder Arbeit eines in Dänemark tätigen Nürnberger Rotschmieds für den Kopenhagener Zeugmeister Hans Kost, 1602–1617. Dm. 26,7 cm. — Kopenhagen, Nationalmuseet. — Unten: Schlüsselring. Nürnberg, 17./18. Jahrhundert. Dm. 24,5 cm. — Århus, Museum Den gamle By.

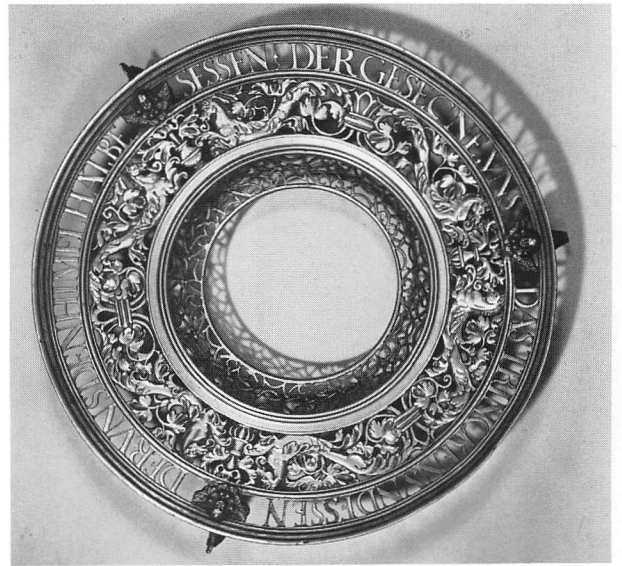
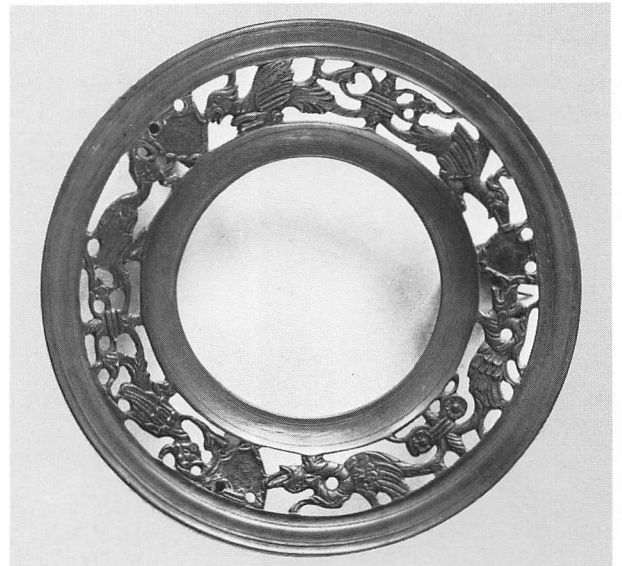
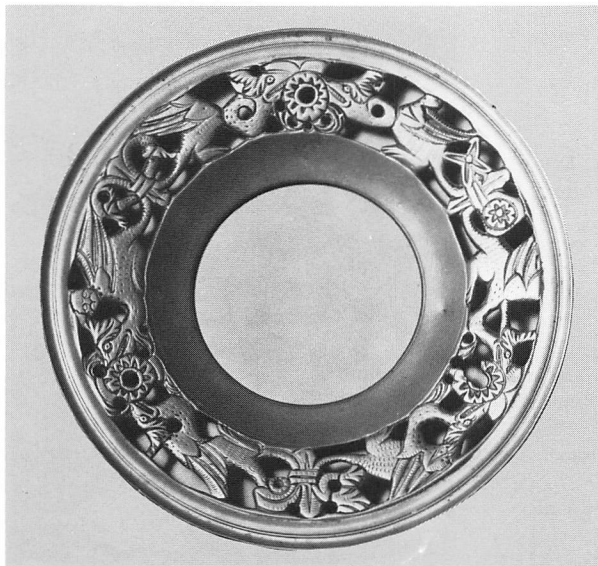


Abb. 7 und 8: Schlüsselring. Nürnberg, 2. Hälfte 16. / 1. Hälfte 17. Jahrhundert. Dm. 27,8 cm. — Berlin, Kunstgewerbemuseum. — Unten: Schlüsselring. Nürnberg, 17./18. Jahrhundert. Dm. 25,5 cm. — Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum.





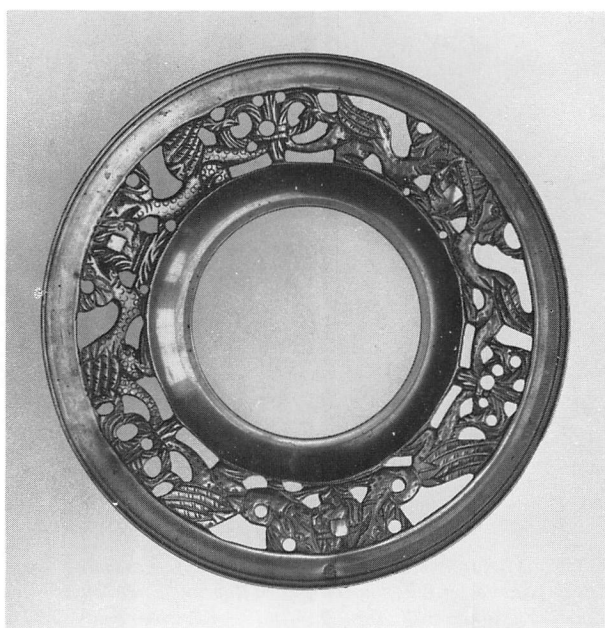


Abb. 9 (links oben): Schlüsselring. Nürnberg, 2. Hälfte 16. / 1. Hälfte 17. Jahrhundert. Dm. 27,4 cm. — Berlin, Kunstgewerbemuseum. Aufnahme: E. Postel.

Abb. 10 (rechts oben): Schlüsselring. Nürnberg, 2. Hälfte 16. / 1. Hälfte 17. Jahrhundert. Dm. 27,4 cm. — Frankfurt, Museum für Kunsthandwerk.

Abb. 11 (Mitte links): Schlüsselring. Nürnberg, 17./18. Jahrhundert. — Ribe, Den Antikvariske Samling. Aufnahme: Lennart Larsen, Kopenhagen.

Abb. 12 (Mitte rechts): Schlüsselring. Nürnberg, Arbeit des Georg Leonhard Ritter, nach 1734. Dm. 24,6 cm. — Kopenhagen, Nationalmuseet.

Aufnahme: Lennart Larsen, Kopenhagen.

Abb. 13 (rechts): Marke des Schlüsselrings von Abb. 12: St. Georg zu Pferd und Initialen G L = Georg Leonhard Ritter, Leuchtermacher, Meister 1733.

Aufnahme: Lennart Larsen, Kopenhagen.





Der Vers eines Beispiels in Gent (1546) kommt auch an Schlüsselringen vor: VERBVM DOMINI MANET IN AETERN VM E(saias) 40 (Abb. 3). Ein Exemplar mit schönen Delphinfüßen entstand viel später (Abb. 20)<sup>11</sup>.

Schon bald gab es zweireihige Stücke: AVS DEM DEGEL PIN ICH GEFLOSEN GORG WEINMAN / HAT MICH ZVM MASTERSTICK GOSEN 1566 (Abb. 4)<sup>12</sup>. Ein Schlüsselring nennt die Namen des Rotschmieds und des Besitzers: ICH BIN DVRCHS FEVER GEFLOSSEN CHRISTOFF MAIER HAT MICH GOSEN. 1595. HAT MICH VEREHRET DEM EHRBARN VND FVRNEHMEN DAVID DILHERN<sup>13</sup>. Christoph Maier wurde 1593 Meister; er heiratete am 2. September 1594 Maria, die Tochter des Hans Polsterer. David Dilherr war ein angesehener Nürnberger Bürger und Genannter des großen Rats. Er wurde am 23. Januar 1565 getauft, war viermal verheiratet und wurde am 3. Mai 1619 bestattet. Eine Verbindung der Familien Maier und Dilherr ließ sich nicht ermitteln<sup>14</sup>.

Auf einem zweireihigen Schlüsselring steht: TRINCK VND IS GOT NIT VERGIS SAG IM DANCK VMB SPEIS VND TRANCK sowie HILF VNS AVS NOT O HERRE GOT ANNO CHRISTI 1597 (Abb. 18). Die Füße sind mit Drei- und Vierpassen durchbrochen und enthalten, wie die Schellen, kleine Kugeln. Aus der gleichen Zeit wie die genannten Stücke stammen Wärmepfannen von 1574, 1580 und 1593 in Salzburg und Berlin<sup>15</sup> und das Fragment wohl eines Wärmeöfchens (Abb. 21)<sup>16</sup>. Die Worte MELCHIOR NVRMBERGER / HOFT AVF GLIGH/15/82 und das Familienwappen beziehen sich auf einen Rotschmied und Leuchtermacher, der 1581 Meister wurde, von 1592 bis 1596 Geschworener und seit 1594 Genannter des großen Rats war<sup>17</sup>. Die Inschrift entspricht den Formulierungen der Wärmepfannen. Sie ist von Lockner entstellt wiedergegeben: „Melchior Nürnberger hoftauchlich 1582 Der Glockengießer Zunft Gefäß“<sup>18</sup>.



Abb. 14: Jakob Mülholzer (zugeschrieben), Altar des hl. Ludwig von Toulouse, um 1495 (Ausschnitt: Der Heilige bewirbt Arme und Pilger). — Rothenburg o. T., Pfarrkirche St. Jakob. Aufnahme: Rudolf Nagel, Berlin.

Den von Lockner ohne Standortangabe genannten Schlüsselring mit den Worten „ALBERT WEINMANN GOSS MICH ' AUS DEM FEUER FLOSS ICH“ konnte ich nicht feststellen<sup>19</sup>. Ist hier die In-

schrift von Georg Weinmanns Meisterstück falsch abgeschrieben?

Lewis belegte mit dem Schlüsselring für MEISSTER HANS KHOST



Abb. 15: Schüsselring. Nürnberg, für den Handelsmann Christoph Wentzel, 1. Hälfte 17. Jahrhundert. Dm. 25 cm. — Berlin, Kunstgewerbemuseum. Aufnahme: E. Postel.

IER KHINICLICH MEIESTET ZEIGMEISTER IN KOPENHAGN die Herstellung dieser Tischgeräte in Skandinavien (Abb. 5)<sup>20</sup>. Die Formulierung spricht eher für Nürnberg. Hans Kost kam 1602 an den dänischen Hof und starb 1617 in Kopenhagen. Unbekannt ist, woher er berufen wurde. Ein Johannes Kost, Sohn des Melchior und der Ursula Kost, wurde am 24. Februar 1565 in Nürnberg getauft. Da Trau- und Bestattungseinträge in den Kirchenbüchern fehlen, hat dieser wohl in jungen Jahren Nürnberg verlassen<sup>21</sup>.

Die Rotschmiede unterhielten enge Beziehungen nach Dänemark. Georg Labenwolf lieferte 1582 den Brunnen für Schloß Kronborg<sup>22</sup>. Der Rotschmieddrechsler Jörg Diebler, Meister 1585, wollte 1582 zu seinem Bruder nach Dänemark. Jakob Esel zog 1585 für zwei Jahre dorthin<sup>23</sup>. Wandernde Gesellen und abgewanderte Meister fertigten wohl auf Bestellung Geräte nach Nürnberger Vorbildern. Sie betonten oft ihre Herkunft, die ihnen durch den Ruf des Nürnberger Handwerks Vorteile versprach: JOHAN MÜLLER VON NIRNBERG HAT DIESE KRONE IN KIEL GEMACHT heißt es an einem Kronleuchter<sup>24</sup>. Man darf solche

Stücke fast zum Nürnberger Messinggerät rechnen.

Die Inschrift ROSINA NEIDHAR / DAVID HELLER FEZIT MIHI 1629 eines weiteren Schüsselrings läßt sich so auflösen (Abb. 16): Ein David Höller wurde am 26. Juli 1596 in Nürnberg getauft; Trau- und Bestattungseinträge sind dort nicht nachweisbar. Der Name kehrt in den Augsburger Hochzeitamtsprotokollen wieder: David Heller, Rotschmied von Nürnberg, wurde am 31. Mai 1632 mit Maria Demmeler getraut<sup>25</sup>. Er hat also in Nürnberg gelernt, dort aber keine Meisterprüfung abgelegt: Sein Name fehlt in den Listen, die 1593 und 1597 Rotschmiede Christoph und Jobst Heller nennen. Rosina Neidhart stammte aus Augsburg. Sie heiratete am 14. August 1633 den Handelsdiener Hans Ulrich Halber von Steyr.

Das flache Ornament der inneren Reihe kommt auch an Ampeln aus Nürnberg vor. Ein Schüsselring mit viel reichem Muster und Schrift ist erhalten: DER VNS DEN HIMEL HAT BESESSEN / DER GESEGNE VNS DAS TRINCKEN VND ESSEN (Abb. 7). Die Motive des Frieses erinnern an Ornamentleisten, die Peter Flötner und seine Zeitgenossen entwarfen<sup>26</sup>.

Von den Schüsselringen mit Schrift ist nur der des Georg Weinmann als Meisterstück gesichert. Die Beispiele in London (1595), Kopenhagen und Augsburg (1629) entstanden im Auftrag oder als Geschenke. Die Rotschmiedakten verzeichnen, neben „doppelten“ und zweimal durchbrochenen Exemplaren, weitere Meisterstücke mit Schrift: 1690 (mit gedrehten Stollen) bei dem Gewichtmacher Leonhard Abend, 1719 bei dem Ringmacher Johann Paulus Wedel und 1720 bei dem Leuchtermacher Johann Leonhard Nidel. Christoph Weigel beschrieb 1698 das Meisterstück der Nürnberger Rotgießer als „einen schüsselring mit einer deutlichen schrift und zierlichen laubwerck durchbrochen“<sup>27</sup>.

## Eckige Schüsselringe

Ein neunneckiger Schüsselring besitzt innen einen stilisierten Blattvolutenfries (Abb. 15). Der äußere Ornamentstreifen mit Blüten und Dromedar, Einhorn, Elefant, Löwe, Bär und Pferd ist für Messinggerät recht ungewöhnlich. Am Rand befindet sich die Inschrift DRINCK VND IS GOTT DABEI NICHT VERGIS CHRISTOPH WENTZEL ANNO DOMINI. Die Jahreszahl ist nicht hinzugefügt<sup>28</sup>.





Abb. 16 und 17: Schüsselring. Arbeit des in Augsburg tätigen Nürnberger Rotschmieds David Heller für Rosina Neidhart aus Augsburg, 1629. Dm. 25 cm. — Rechts: Ansicht von oben. — Augsburg, Maximilian-Museum.

Abb. 18 und 19: Schüsselring. Nürnberg, 1597. Dm. 26 cm. — Rechts: Ansicht von oben. — Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum.



Christoph Wentzel „von Damm in Meissen, hendler mitt goldschmidszeug“ wurde am 1. Juli 1616 in Nürnberg Bürger. Zwei Ehen sind in den Kirchenbüchern festgehalten; die zweite Frau Anna Magdalena wird im Bestattungseintrag 1658 als „des erborn Christoph Wentzels, handelsmanns seeligen nachgelaßene wittib, in der alten Ledergassen“ bezeichnet<sup>29</sup>.

Eckige Schüsselringe sind auch als Meisterstücke belegt: 1696 für den Leuchtermacher Andreas Köchel (achteckig), 1699 den Bereiter Jakob Körnlein (sechseckig), 1716 und 1718 die Leuchtermacher Johann Jakob Schmidt und Paulus Nidel. Johann Dußel (Leuchtermacher) legte 1726 ein Beispiel mit Schrift vor; Christoph Seidel (Leuchtermacher) fertigte 1733 ein neuneckiges Stück mit ausgehauener Schrift und „löben pfätzlein“.

## Schüsselringe mit Medaillonköpfen

Die Museen in Berlin, Frankfurt und Nürnberg verwahren fast gleiche Schüsselringe mit Köpfen, Fabelwesen und phantastischen Tieren (Abb. 9, 10)<sup>30</sup>. Weitere Exemplare befinden sich in Privatbesitz und im Kunsthandel. Da Größe und Dekor übereinstimmen, sind sie vielleicht nach demselben Holzmodell gegossen, das wohl von einem Bildschnitzer stammt. Hier kann nur die Oberfläche des Reliefs ausgeführt gewesen sein: Die Schüsselringe wurden auf der flachen Rückseite abgedreht und erst dann durchbrochen. Leichte Unterschiede ergaben sich durch die Ziselierung.

Die Delphinfüße der Beispiele in Berlin und Frankfurt erinnern an Zapfenwirbel, an Griffe von Kronleuchtern und Klingelzügen. Das

Motiv stammt aus dem geläufigen Dekorvorrat der Rotschmiede. Der Fries geht sicher auf eine Kleinmeister-Vorlage zurück. Daniel Hopfer, Barthel Beham, Georg Pencz und andere entwarfen solche Ornamente. Das Holzmodell wird in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden sein und wurde wohl in mehreren Generationen benutzt. Der Schüsselring in Frankfurt besitzt als ganz ungewöhnliche Zutat einen alten Wärmeeinsatz (Abb. 10). Die Verzierung der Deckplatte legt eine Datierung zumindest dieses Stücks in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts nahe.

## Schüsselringe mit Drachenpaaren

Die Motive gehen hier auf ähnliche Vorlagen zurück wie bei den Schüsselringen mit Medaillonköpfen (Abb. 6, 8, 11, 12). Die Orna-

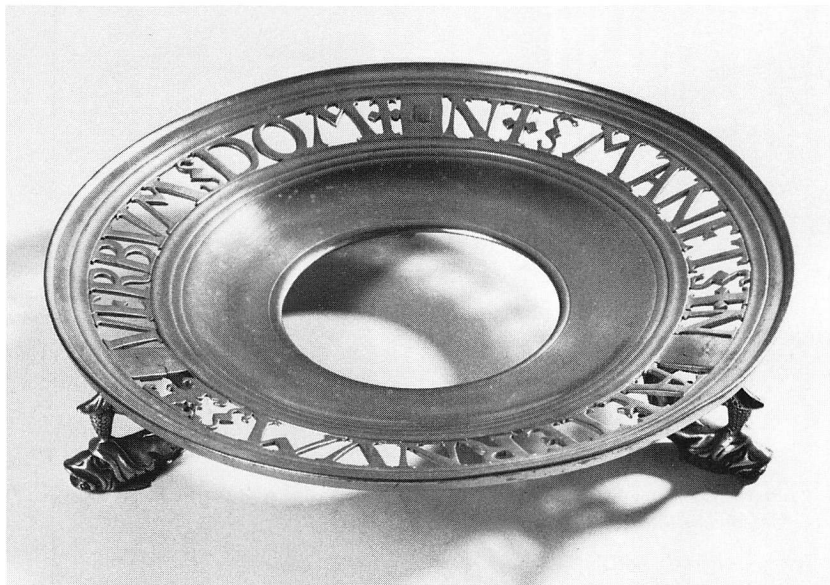


Abb. 20: Schlüsselring. Nürnberg, 17./18. Jahrhundert. Dm. 26,5 cm. — Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum.

mente sind aber einfacher und mit geringerem Anspruch von der Grafik ins Holz übertragen. Eine genauere Datierung als ins 17. oder 18. Jahrhundert läßt sich bei nicht gemarkten Stücken kaum vertreten. Die Modelle wurden wahrscheinlich lange verwendet. Neben meisterhaft ziselierten Beispielen mit plastisch wirkendem Dekor kommen ganz „flache“ vor. Ich nenne vier Varianten mit leicht unterschiedlichem Dekor.

1. Zwei gegeneinander gewendete Drachen rahmen einen bekrönten Kopf. Das Motiv ist dreimal wiederholt; die Schwänze jeweils zweier Tiere bilden ein Blüten- oder Blattornament (Abb. 12). Schlüsselringe in Oslo (Kunstindustrimuseet, mit Delphinfüßen) und Kopenhagen (Nationalmuseum) sind am Rand der Oberseite bezeichnet (Abb. 13). Ein Exemplar der Sammlung Seyffer, ebenfalls mit einem Fries von gekrönten Köpfen und phantastischen Tieren, besaß die gleiche Marke<sup>31</sup>. Sie zeigt St. Georg zu Pferd unter den Buchstaben G L und bezieht sich wohl auf den Nürnberger Rotschmied und Leuchtermacher Georg Leonhard Ritter, der 1733 Meister wurde. Er führte seit 1734 den „Ritter St. Georg“ gewissermaßen als redendes Zeichen für den Familiennamen. Ein sehr ähnlicher Schlüsselring befand sich in Lille-

hammer (De Sandvigske Samlinger)<sup>32</sup>.

2. Eine Blüte oder Rosette tritt an die Stelle des Kopfes (Abb. 6). Ein Schlüsselring in Stockholm ist mit den Buchstaben THH bezeichnet (Nordiska Museet). Zwei Exemplare mit gravierten Besitzerwappen sind 1620 und 1622 datiert; das frühere trägt ein Meisterzeichen mit den ligierten Buchstaben C L (Trondheim, Nordenfjeldske Kunstindustrimuseum). Das Museum „Den gamle By“ in Århus besitzt drei weitere Beispiele, zwei davon mit Delphinfüßen; ein viertes befindet sich in Flensburg (Städtisches Museum).

3. Die Drachenpaare umschließen Kartuschen (Abb. 8). Schlüsselringe in Innsbruck, Stuttgart und Düsseldorf (Ferdinandeam, Landesmuseum, Kunstmuseum) stehen auf recht plastischen Delphinen, ein Exemplar des Bayerischen Nationalmuseums auf Kugeln, eines in Kopenhagen auf Stollen. Zwei weitere Stücke mit Delphinen sind im Katalog der Sammlung Schönlin beschrieben<sup>33</sup>.

4. Die drei Drachenpaare mit Rosetten oder Kartuschen sind durch zweischwänzige Meermänner oder Meerfrauen getrennt (Abb. 11). Je zwei Exemplare finden sich in Århus und Kopenhagen,

je eines in Oslo, Ribe, Trondheim, Stockholm und Brüssel<sup>34</sup> (Den Gamle By, Nationalmuseet, Privatbesitz, Den Antikvariske Samling, Nordenfjeldske Kunstindustrimuseum, Nordiska Museet, MRAH).

Der Nürnberger Ursprung all dieser Stücke liegt bei der einheitlichen Technik, der Dünnwandigkeit und den ähnlichen Motiven auf der Hand. Die Schlüsselringe mit Drachenpaaren zeigen die Eigenart weniger Werkstätten, die große Serien lieferten. Drei Varianten, davon jene des Georg Leonhard Ritter, sind in Skandinavien besonders häufig, eine weitere in Süddeutschland. Daß einzelne Werkstätten bestimmte Gebiete bevorzugt belieferten, läßt sich auch für andere Rotschmiedzeugnisse belegen. Die Drachenpaare kommen, außer an Schlüsselringen, an Messinggerät kaum vor. Es gibt vergleichbare Fälle: Das charakteristische Ornament einiger Ampeln und Weihwasserkessel blieb in mehreren Generationen auf eine Werkstatt beschränkt<sup>35</sup>. Auch die Beispiele mit den Medailonköpfen wurden wohl von einem Betrieb in großen Mengen hergestellt. Nichts spricht dafür, daß es sich um Meisterstücke nach einem Standardmodell handelt, wie wir das von anderen Handwerken kennen.

Die Fertigung der Serienerzeugnisse außerhalb Nürnbergs wäre schon aus Kostengründen kaum konkurrenzfähig gewesen. Alle Quellen, die ich kenne, widersprechen jedenfalls der Behauptung, die Nürnberger Rotschmiede hätten für ihre Erzeugnisse höhere Preise durchgesetzt<sup>36</sup>. Manche Schlüsselringe mit Schrift stehen als Einzelanfertigungen in deutlichem Gegensatz zu Stücken ohne Bezug auf den Käufer. Doch läßt sich auch in solchen Fällen, wie für das Augsburger Beispiel, eine enge Verbindung zu Nürnberg belegen.

Das Nachlaßverzeichnis des Hamburger Rotgießers Hermann Benning nennt 1676 „tafelkrentze“. Da die Hamburger Handwerker sonst fast ausschließlich schwere Gegenstände wie Glocken, Mör-



ser, Dreibeintöpfe, Pfannen und Handfässer gossen<sup>37</sup>, kann es sich höchstens um Gelegenheitsarbeiten handeln. Vielleicht auch trieb Hermann Benning neben seiner eigentlichen Tätigkeit Handel mit den feineren Nürnberger Erzeugnissen, wie das für andere Städte belegt ist. Der Augsburger Rat beklagte sich schon 1557, daß die dort ansässigen Rotschmiede den meisten Teil dessen „so sy alhie feil haben, zu Nurmberg allso gemacht von den Rotschmidten kauffen und alhie widerumb verkauffen“<sup>38</sup>.

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> O. Baumgärtel, Das Inventar der Katharina Amman von 1529, Eine Quelle zur Geschichte des Nürnberger Rotschmiedhandwerks, in: MVGN 69 (1982) (im Druck).
- <sup>2</sup> W. Stengel, Nürnberger Messinggerät, in: Kunst und Kunsthandwerk 21, 213–265 (1918): S. 242–244.
- <sup>3</sup> E. Ungerer, Elsässische Altertümer in Burg und Haus, in: Kloster und Kirche, Straßburg 1911.
- <sup>4</sup> A. Schulte, Geschichte der großen Ravensburger Handelsgesellschaft 1380–1530, Stuttgart und Berlin 1923.
- <sup>5</sup> Eygentliche Beschreibung Aller Stände auff Erden, Frankfurt 1568.
- <sup>6</sup> W. Schepers, Zinn, Kataloge des Kunstmuseums Düsseldorf, Düsseldorf 1981, Nr. 61, Nr. 63.
- <sup>7</sup> J. H. Zedler, Universal-Lexikon, 35, 1364 (1743).
- <sup>8</sup> H. P. Lockner, Die Merkzeichen der Nürnberger Rotschmiede, München 1981, S. 19.
- <sup>9</sup> Alltag und Fest im Mittelalter, Katalog der Ausstellung Wien 1969/70, Nr. 24, Abb. 10: aus Holz oder Rohrgeflecht.
- <sup>10</sup> Spätere Darstellungen von Schlüsselringen sind selten.
- <sup>11</sup> Stengel, Abb. 55. — Das Bayerische Handwerk, Katalog der Ausstellung München 1927, S. 83.
- <sup>12</sup> Bis 1917 Sammlung Kaufmann, dann Sammlung Dr. Albert. — Stengel, Abb. 55.
- <sup>13</sup> Zitiert nach Lockner, Nr. 404. Der Bezug auf einen David Dilherr, dessen Frau Barbara hieß, trifft nicht zu.
- <sup>14</sup> Für Auskünfte danke ich Herrn von Brandenstein, Landeskirchliches Archiv, Nürnberg.
- <sup>15</sup> K&A, VI/1981, 44–54. Die Schrift der Wärmepfanne von Abb. 7 muß richtig heißen: AVF MENSCHENZVSAG GARNIT BAV / 15 / 80 / ALEIN AVF GOT HOF VND VERTHRAY.
- <sup>16</sup> Neuerwerbungen, in: Anz. des GNM Nürnberg 1981, S. 159. — Hans Sachs und die Meistersinger, Katalog der Ausstellung Bayreuth 1981, Nr. 71.



Abb. 21: Wärmeöfchen (?). Nürnberg, Arbeit des Rotschmieds Melchior Nürnberger, 1582. Deckel, Handhaben und Einsatz fehlen. H. 16,4 cm, Dm. 15,5 cm. — Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum.

- <sup>17</sup> T. Hampe, Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler im Zeitalter der Spätgotik und Renaissance, Wien und Leipzig 1904, II, 1319.
- <sup>18</sup> Lockner, Nr. 329.
- <sup>19</sup> Lockner, S. 19.
- <sup>20</sup> J. M. Lewis, Some Types of Metal Chafing-Dish, in: The Antiquaries Journal 53, 59–70 (1973). — Für Auskünfte zu Hans Kost danke ich Frau F. Lindahl, Kopenhagen.
- <sup>21</sup> Landeskirchliches Archiv, Nürnberg, Seb. 280r.
- <sup>22</sup> H. R. Weihrauch, Europäische Bronze-Statuetten, Braunschweig 1967, S. 324.
- <sup>23</sup> Hampe II, 622 und 831/832.
- <sup>24</sup> F. Schlie, Die Kunst- und Geschichts-Denkmäler des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, Schwerin 1896–1901, III, in Klüss.
- <sup>25</sup> Für Auszüge aus den Hochzeitamtsprotokollen danke ich Herrn Archivdirektor Dr. Baer. — Stengel, S. 244, bezog sich auf den Katalog der Sammlung Riedinger, Augsburg 1894, Nr. 348. — Katalog München 1927, S. 83.
- <sup>26</sup> K. Pechstein, Bronzen und Plaketten, Berlin 1968, Nr. 18. — Für das Ornament: E. F. Bange, Peter Flötner, Leipzig 1926, Nr. 53.
- <sup>27</sup> C. Weigel, Abbildung der gemeinen nützlichen Haupt-Stände, Regensburg 1698.
- <sup>28</sup> Pechstein, Nr. 22.
- <sup>29</sup> Hampe II, 2793. — Landeskirchliches

- Archiv, Nürnberg, Lor. 120 und Seb. 27a.
- <sup>30</sup> Berlin: Pechstein, Nr. 19. — Frankfurt: Oskar und Ilse Mulert Stiftung der Stadt Frankfurt am Main, Katalog der Ausstellung Frankfurt 1955, Nr. 97. — Nürnberg: Stengel, Abb. 56; Katalog München 1927, S. 83; M. Wiswe, Hausrat aus Kupfer und Messing, München 1979, Abb. 142. — Wohl ähnlich: ehem. Sammlung Riedinger, 1894, Nr. 349.
- <sup>31</sup> Kunst-Sammlung Prof. Dr. Otto Seyffer, Stuttgart, II, Versteigerungskatalog Stuttgart 1888, Nr. 119.
- <sup>32</sup> Die mir vorliegende Fotografie läßt keine Marke erkennen.
- <sup>33</sup> Sammlung C. Schönlin, München, Versteigerungskatalog München 1896, Nr. 428 und 429.
- <sup>34</sup> Brüssel: Koper en Brons, Katalog der Ausstellung Deurne/Brüssel 1957, Nr. 437 (als Anfang 17. Jahrhundert).
- <sup>35</sup> O. Baumgärtel, Enkele in Neurenberg gemaakte geelkoperen voorwerpen met ongebruikelijke versieringen, in: Antiek 15, 373–382 (1981).
- <sup>36</sup> Lockner, S. 13.
- <sup>37</sup> K. Hüseler, Das Amt der Hamburger Rotgießer, Braunschweig und Hamburg 1922, S. 36.
- <sup>38</sup> Weihrauch, S. 304.

Ich danke all jenen, die mich unterstützten, besonders Herrn Johannsen, Århus, Frau Lindahl, Kopenhagen, Herrn von Brandenstein, Nürnberg, Frau Lie, Oslo, Frau Colling, Stockholm.